

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat w e n i g s t e n s ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzufendung 5 fl. E. W. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Wien, im Kommissionsamt (Festungskaufahrt, links); in Pesth in F. Tomala's Kunsthandlung; dann bei allen k. k. Postämtern.

Carl Boyle.

(Fortsetzung.)

Ich erwartete den verabredeten Augenblick mit der äußersten Ungeduld. Seraphine empfing mich in ihrem Kabinet. Es lag ein versiegeltes Paket auf ihrem Tisch. »Mein Freund,« sagte sie zu mir, in dem sie mir die Hand zum Kuß reichte, »ich will Ihre Liebe auf die Probe stellen, und wenn ich mit Ihnen zufriedener bin, so werde ich Ihnen nichts verweigern, was zu Ihrem Glück beitragen kann.« — »Sprechen Sie,« sprach ich entzückt, und bedeckte ihre Hände mit meinen Küssen, »es gibt nichts, was ich nicht für Sie wage!« — »Ich würde Ihre Zuneigung nicht verdienen,« war ihre Antwort, »wenn ich Sie durch meine Bitte irgend einer Gefahr aussetzte. Sie wagen nichts dabei und machen mich vollkommen glücklich. Das Mittel dazu ist sehr einfach. Dieses Paket, welches Sie sehen, verschließt einen Salisman, vermittelt dessen wir auf eine Zeitlang über das Geld disponiren können, von welchem Ihr Vater keinen Gebrauch macht.« Mit diesen Worten öffnete sie das Paket und zeigte mir einen Schlüssel, von dem sie sagte, er sei dem Kassenschlüssel meines Vaters vollkommen ähnlich. »Ich kann ein Bißchen zaubern, wie Sie sehen. Meine Cyklopen haben mir diesen bezauberten Schlüssel geschmiedet. Nehmen Sie ihn und machen Sie davon den Gebrauch, den ich ihnen anzeigte; ich werde nun erfah-

ren, ob Sie mich wahrhaft lieben.“ Alles bisher Gesagte hätte mich auf einen solchen Antrag vorbereiten sollen; dennoch fühlte ich mich bei dem Anblick des dargereichten Schlüssels von einem unwillkürlichen Schauer befallen; ich stand an dem äußersten Rand des Abgrunds, ein Schritt und ich stürzte hinein. Indessen behielt ich Gegenwart des Geistes genug, um Seraphinen meine Empfindungen und zugleich den größten Widerwillen gegen den Gebrauch dieses Hilfsmittels auszudrücken. „Wie kindisch!“ sagte sie, indem sie ihre Hand unter mein Kinn legte, und ihr Gesicht dem meinigen näherte. „Glauben Sie denn, ich hätte nicht auch ein Gewissen? Es wäre freilich besser, wenn wir geradezu entlehnen könnten; es liegt etwas in uns, was krummen Wegen widerstrebt, weil schlechte Leute sich ähnlicher Mittel bedienen. Aber um was ist's denn hier eigentlich zu thun? Eine Summe zu borgen, die dem Besitzer völlig unnütz ist, sie zu borgen, ohne daß es ihm die mindeste Sorge macht, und selbst ohne daß er es je vermuthen kann.“ Meine Ideen verwirrten sich; ich war in einer unbeschreiblichen Bewegung. Die Worte, vorzüglich aber die Blicke, die Stellung, die Gebärden, der schmeichelnde Ton dieser Sirene warfen alle meine Begriffe von Recht und Unrecht über den Haufen. Ich blieb bestürzt, unentschlossen. Jetzt schienen mir meine Bedenklichkeiten bloße Kinderei, in dem folgenden Augenblick sah ich mich den niedrigsten Verbrechern gleich gestellt. Die Zauberin aber kannte die Macht ihrer Reize zu gut, sie bediente sich derselben auf eine Art, die mich vollends aller Ueberlegung beraubte. Als sie sah, daß mich nur noch die Gefahr, entdeckt zu werden, abschreckte, hob sie auch diese Schwierigkeit. „Ich habe auf Alles gedacht, die Sache ist nur ein Spiel; aber Sie sind so furchtsam, so verlegen über diese geringste Kleinigkeit, daß ich mir schon dachte, man dürfe sich in nichts auf ihre Erfindungsgabe verlassen. Ich setze voraus, daß die Geldsäcke in einer gewissen Ordnung stehen; man darf also daran nichts ändern. Die Zahl muß dieselbe bleiben. So wie Sie einen Sack wegnehmen, muß ein anderer an dessen Stelle kommen. Ich habe einige in Bereitschaft, welche mit Rechenpfennige angefüllt sind, und uns gute Dienste leisten werden. Doch müssen Sie diese Säcke, so viel immer möglich, unter die andern legen.“

Ich blieb stumm vor Erstaunen, und konnte nicht umhin, die Leichtigkeit zu bewundern, womit sie alle Schwierigkeiten zu heben wußte. Sie hütete sich wohl, mich nur einen Augenblick meiner eignen Betrachtung zu überlassen. „Begreifen Sie jetzt die Sache?“ sagte sie, „es handelt sich darum, Geld, welches todt da liegt, nützlich zu verwenden. Es handelt sich darum, dies zu thun, ohne den

Besitzer in Verlegenheit zu setzen. Wenn unser Zweck erreicht sein wird, werden wir das Erborgte zurückgeben, und Niemand kann etwas davon erfahren. Wir thun Ihrem Vater keinesweges Unrecht; Sie sehen doch hoffentlich ein, daß ich Sie um keinen Preis zu etwas bewegen möchte, was im Grunde tadelhaft sein könnte. Genau betrachtet ist die Sache ein bloßer Scherz, über den Ihr Vater seiner Zeit zuerst lachen wird. Ich kann mich bei Ausführung dieser Pöffe eines Meisterreiches rühmen; errathen Sie, wie ich's machte?" — „Nein,“ antwortete ich, „es ist mir unbegreiflich, wie Sie sich einen Schlüssel zu der Kasse meines Vaters verschaffen konnten.“ — „Einfältiger Mensch!“ sagte sie lachend, „Sie waren zugegen und haben nichts gesehen. Erinnern Sie sich nicht, daß ich gestern Abend den Schlüssel ihres Vaters einige Augenblicke in Verwahrung hatte? — ich behielt ihn in der Hand, als wollt' ich verhindern, daß man mir ihn nicht mit Gewalt entrisse; drückte ihn aber indessen richtig in Wachs ab, welches ich zu diesem Zweck in Bereitschaft hielt. Unser Freund Smith, der bei dieser Schalkerei mit mir einverstanden war, trug den Abdruck zu einem Schlosser, dem er zu verstehen gab, es sei darum zu thun, einen Eifersüchtigen zu überlisten, und der Schlüssel müsse durchaus zu diesem Abend fertig sein. Apropos der Eifersucht, darf ich nicht vergessen, Ihnen zu sagen, daß Don Alvarez acht Tage lang abwesend sein wird. Ich bleibe!“ Sie begleitete diese Worte mit jenen zärtlichen, durchdringenden Blicken, welche mich außer mir selbst setzten, nahm aber sogleich wieder die ernsthafte und würdevolle Miene an, welche sie sich immer zu geben wußte, wenn sie es für nothwendig hielt, das erregte Entzücken in Schranken zu halten.

Nach der Rückkehr zu meinem Vater blieb ich ganz in Gedanken an Alles, was geschehen war und an die Ausführung meines Vorhabens vertieft. Als ich erfuhr, mein Vater sei zu Hause, getraute ich mir nicht hinein zu gehen und sagte zu dem Diener, ich wolle noch Hrn. Smith besuchen. Das Bild meines Vaters hatte eine ganz andere Reihe von Ideen in mir erweckt. Ehre und Pflicht empörten sich gegen mein Vorhaben; Gefahr und Schande stellten sich meiner Einbildungskraft mit einem langen Gefolge von Beängstigungen und Nebeln dar. Indessen konnte ich mich nicht entschließen, Seraphinen einen Dienst zu verweigern, auf welchen sie so großen Werth setze. Leidenschaft und Ehrgefühl gewannen wechselweise die Oberhand. In diesem Zustand der Unentschlossenheit kam ich zu Smith, mit dem Vorsatz, mich vor Allem zu versichern, daß er mich in den Stand setzen würde, die weggenommene Summe zu erstatten,

im Fall Seraphine sie nicht herbeischaffen könne. Er war seit einigen Tagen sehr mit dem Ankauf einer Equipage beschäftigt, und kam in eben dem Augenblick, wo ich seine Wohnung betreten wollte, in dem neuen Wagen angefahren. Anstatt in's Haus zu gehen, bestieg ich seinen Wagen, worin er allein saß. Smith lachte über meine Bedenklichkeiten, weil ja, wie er mir wiederholte, Wiedererstattung eine ganz unfehlbare Sache wäre, und versicherte, daß an meiner Stelle kein Mensch Anstand nehmen würde. Mit diesem Gedanken an Wiedererstattung suchte ich mich zu beruhigen, sobald ich allein war, und hätte mich gern beredet, die Furcht, meinem Vater wieder unter die Augen zu treten, sei wirklich, wie Smith behauptete, eine bloße Schwachheit. Zu Hause fand ich meinen Vater am Schreibtisch. Er legte sogleich seine Arbeit weg, und sagte zu mir: »Es freut mich, dich zu sehen, Carl, ich habe mit dir zu reden.« Mein Herz bebte und ich setzte mich, ohne zu antworten. »Es war mir angenehm,« fuhr er fort, »dich ein Jahr hindurch zu Porto so vergnügt zu sehen. Aber hier gibt es nur Vergnügungen, und dies führt zu nichts. Ich hätte gewünscht, wie ich dir zu seiner Zeit sagte, daß du mir eine Engländerin als deine Frau zugeführt hättest.« — Seine Augen waren bei diesen Worten fest auf mich geheftet, aber ich konnte in denselben nichts wahrnehmen, was mich besorgen ließe, er habe von meiner Heirath Nachricht bekommen. — »Hier ist es unmöglich, dich auf eine anständige Weise zu verheirathen. Glaubst du nicht, daß es gut wäre, deswegen nach England zurückzukehren? du weißt, wie viel mir immer daran gelegen war, dir eine sichere Versorgung auszumitteln.« — »Mein Vater,« erwiderte ich, »mir scheint, man müsse diese Sache der Zukunft überlassen. Ich denke für jetzt an keine Frau.« — »Desto schlimmer, denn du solltest an eine Frau denken!« — Mein Vater betonte die letzten Worte auf eine Weise, die mich plötzlich auf den Gedanken brachte, er müsse von meiner Heirath unterrichtet sein. Ich gerieth in Verwirrung, und da er es bemerkte, setzte er hinzu: »Uebrigens will ich dich nicht beunruhigen. Mein Wunsch ist kein Befehl, und du sollst nur thun, was du für dein Glück am zuträglichsten hältst. Jetzt wollen wir von etwas Anderem sprechen. Es konnte dich zuweilen befremden, daß ich über meine ökonomische Lage gegen dich zurückhaltend war. Obgleich es ein Bißchen spät ist, so habe ich mir doch vorgenommen, offen mit dir davon zu sprechen; denn ich habe alle Ursache, auf deine Klugheit und auf deine Ehre zu vertrauen. Sage mir, fandest du es nie sonderbar, daß ich in meiner Kasse eine so beträchtliche Zahl mit Geld angefüllter Säcke aufbewahre, statt

diese Summen, so gut als möglich, thätig zu machen? Ich war äußerst bestürzt, und zweifelte nicht mehr, mein Vater habe Nachricht von meinem Vorhaben. Gewiß hatte ich ganz das Ansehen eines überwiesenen Verbrechers und konnte kein Wort hervorbringen. Mein Vater aber, als ob er meine Verlegenheit nicht bemerkte, fuhr fort: „Wenn ich dir sage, daß darunter ein Geheimniß verborgen liegt, dessen Kundmachung für mich von schlimmen Folgen sein würde, so wirst du die Sache begreifen. Alles, was ich dir für jetzt sagen kann, ist, daß die in meiner Kasse enthaltenen Schätze für deine Frau bestimmt sind.“ — Welch' ein Augenblick für eine solche Eröffnung! Wußte er von meiner Heirath, oder nicht? war er von der Intrigue unterrichtet, in welche man mich verwickelt hatte? Unentschlossenheit, Furcht und Scham fesselten mir die Zunge. Meinem Vater entging es nicht, in welcher Bestürzung ich war, aber er sagte nichts darüber und sprach bald darauf von etwas Anderem. Als ich mich entfernte, glaubte ich zu bemerken, daß mein Vater, indem er mir gute Nacht wünschte, einen besondern Ton auf diese Worte legte. Ich war in einer außerordentlichen Gemüthsbewegung, und es ist unmöglich, sich unglücklicher und in einer peinvollern Lage zu fühlen. Ich hatte starken Verdacht, daß mein Vater Alles wisse und seine Zärtlichkeit, in eben dem Augenblick, wo ich im Begriff war, mich auf das strafbarste gegen ihn zu vergehen, verstärkte meine Unruhe und brachte mich von meinem Vorhaben ab. Ich verschloß den nachgemachten Schlüssel nebst den Rechenpfennigen in meinen Schreibtisch und legte mich nieder. Aber Leidenschaften und Gewissensbisse verjagen den Schlaf. Letztere wurden immer schwächer, seit ich entschlossen war, die Unternehmung gegen die Kasse meines Vaters aufzugeben. Aber plötzlich fing ich wieder an mich selbst zu bereden, ich hätte in dem Gespräch mit meinem Vater vieles anders zu sehen und zu hören geglaubt, als es wirklich war, und jemehr es mir dadurch gelang, meine Einbildungskraft und mein Gewissen zu beruhigen, desto lebhafter bemächtigte sich Seraphinens Bild meiner Gedanken, und erfüllte mich mit einer Unruhe von ganz anderer Art. Je länger ich an sie dachte, desto wahrscheinlicher schien es mir, daß mein Vater nichts von meiner Heirath wisse, oder sie mir doch gern verzeihen werde. Ich schloß dies aus der Güte, mit welcher er mich behandelt hatte. Das von ihm erwähnte Geheimniß, in Beziehung auf seine Kasse, gelobte ich mir zu ehren, und nur die Rechenpfennige gegen Gold zu vertauschen, ohne darüber meine Neugierde zu befriedigen. So wurden denn unvermerkt, durch Wirkung des Zaubers, unter welchem ich lebte, alle

Grundsätze der Rechenhaftigkeit, der Pflicht und des Zartgefühls  
vergesen. (Fortsetzung folgt.)

### Klugheit der Elephanten.

Der Baron von Lauriston erzählt, in Ladnaor gewesen zu sein, als eine epidemische Krankheit daselbst herrschte, und der Weg zu dem Palaste mit Kranken, Sterbenden und Todten bedeckt war. Der Nabob kam auf seinem Elephanten geritten. Seine Sklaven, unbekümmert um ihre unglücklichen Mitmenschen, machten keinen Versuch, den Weg zu reinigen, aber das mitleidigere Thier hob, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, einige Daliegende mit dem Rüssel auf, legte sie sanft bei Seite und schritt so behutsam unter den Uebrigen hin, daß es Keinen trat. — Ein noch merkwürdigeres Beispiel von der Klugheit des Elephanten erzählt ein Artillerieoffizier, der den Vorfall mit ansah. Ein Artilleriepark, der zur Belagerung von Seringapatam bestimmt war, mußte durch ein Flußbett, in welchem alle Flüsse der Halbinsel zusammenkommen, gebracht werden; es befand sich zwar wenig Wasser, aber viel Triebsand darin. Ein Artillerist, der hinten auf einer Kanone saß, fiel zufällig und so herunter, daß in einer bis zwei Sekunden das Hinterrad über ihn wegehen mußte. Der Elephant, welcher zunächst hinter dieser Kanone ging, bemerkte die Gefahr, in welcher der Mann schwebte, hob augenblicklich aus eigenem Antriebe mit dem Rüssel das Rad in die Höhe und hielt es so lange, bis die Kanone über den Gefahren hinweg war, ohne ihn beschädigt zu haben.

### Mäuse und Eulen.

Die Bewohner des Dörfchens Helgay in England werden stets in drei oder vier Jahren zweimal von einer unglaublichen, zahllosen Menge Feldmäuse heimgesucht, welche alles ihr Getreide verzehren. Letzthin wiederholten diese bösen Gäste ebenfalls ihren Besuch. Aber so gewiß als diese Mäuse kommen, eben so gewiß stellt sich eine ungeheure Anzahl Eulen aus — Norwegen ein und verweilt, bis sie die Mäuse rein aufgezehrt haben. Dem andern Tag nach der Ankunft der Mäuse stellten sich auch Heuer die Eulen, zur größten Freude der Bewohner, ein, welche diese Vögel fast eben so verehren, wie

die alten Egypter den Jbis. Die Mäuse sind sämmtlich aufgezehrt und die Eulen ebenfalls wieder verschwunden.

### N o t i z e n.

Prag. Der phantasiereiche Sänger der „Wlasta,“ K. Egon Ebert, hat ein neues romantisch-episches Gedicht: „die Kloster-Kuine,“ vollendet.

Brünn. Ein Herr Goldbach bereitet die Herausgabe seiner Gedichte vor. Es wäre zu wünschen, daß diese Provinz, die an Grammerstatter einen talentvollen Lustspieldichter hat, auch einen Nachwuchs für das lyrische Fach bekäme.

Wien. Der bei F. K. Sollinger erschienene Gesichts- und Erinnerungs-Kalender, welcher diesmal seinen achten Jahrgang erlebte, dürfte wieder allen seinen Nebenbuhlern den Rang ablaufen. Er ist interessant zusammengestellt, bequem geordnet, nett ausgestattet (das schöne Titelfupfer stellt Prag dar), und vor Allem — wahrhaftig. Der bekannte Meteorolog W. Fischer lieferte eine interessante Beigabe. Wir können ihn nicht genug anempfehlen.

— Die Uglaja für 1832 beweist noch mehr, als die vorjährige, daß der neue Herausgeber den Zweck eines Almanaches nicht kenne. Statt eines Kranzes ansprechender Gaben von vaterländischen Dichtern bringt er diesmal zwei Novellen: Mammuth's, deren erstere (von Kruse) noch dazu nur Bearbeitung nach dem Dänischen ist.

— Das Taschenbuch „Vesta,“ prangt diesmal mit herrlichen Kupfern. G. v. Leitner, J. v. Hammer, J. G. Seidl, L. Galitsch, E. v. Daurerfeld, Hermannsthal, also lauter vaterländische Dichter, lieferten schätzenswerthe Beiträge. Das nenn' ich ein würdiges Opfer auf dem Altar Austria's.

— Ebersberg's Jugendzeitung: „Feierstunden,“ erscheint jetzt bei dem thätigen J. P. Sollinger, und leistet höchst Lobenswerthes. Wer seinen Kindern eine tüchtige Bildungsschrift in die Hände geben, und selbst dabei lernen und genießen will, pranumerire auf die Feierstunden. — Bei Grund erscheint, unter Seyfried's Leitung: „der Jugendfreund.“ Warum gibt denn dieser alle Beiträge anonym? Es sieht aus, wie Undank, wenn die Jugend nicht wissen soll, wem sie ihre Bildung verdankt.

Mailand. Professor Vittorio Albini hat eine Schrift über die alten Steine Pavia's verfaßt. Sie dürfte zu dem lange projektierten Codex antiquitatum einen wichtigen Beitrag liefern.

S.

---

### Zur Nachricht.

Mit diesem Monat geht das halbjährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende und wir laden höflichst zur Pränumeration auf den folgenden fünften Jahrgang ein. Wir verweisen auf die diesen Blättern schon beigelegten größern Anzeigen, woselbst die im künftigen Jahre vorzunehmenden Verbesserungen und Erweiterungen zum Theil angegeben sind, in Folge deren im Jahre 1832 der Spiegel außerdem noch wenigstens alle vierzehn Tage einmal, unter dem Titel:

## Der Schmetterling,

ein Flugblatt für Theater, Literatur und  
Tagereignisse,

mittheilen wird. Dieses besondere Blatt wird das Allerneueste aus dem Gebiete des Theaters, der Literatur und des geselligen Lebens, in größern und kleinern Aufsätzen, mittheilen. Dessenungeachtet bleibt der beispiellos billige halbjährige Preis in C. M. wie bisher, nämlich: der „Spiegel“ sammt „Schmetterling“ und allen Kupfern, für Pesth und Ofen 4 fl., Auswärtige 5 fl. — die „Handlungszeitschrift,“ für Pesth und Ofen 2 fl. 30 kr., Auswärtige 3 fl. 30 kr. — die „Handlungszeitschrift“ sammt „Spiegel“ und „Schmetterling“ nebst allen Kupfern zusammen, für Pesth und Ofen 6 fl., Auswärtige 7 fl. 30 kr.

Man pränumerirt in Ofen im Kommissionsamt, Festungsauffahrt, links; in Pesth in J. Tomalaz und Miller's Kunsthandlungen, dann bei allen k. k. Postämtern.

---

Beilage: Portraits-Gallerie. Nr. XIII.

(Der Bramine Hammohun Roy.)

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.